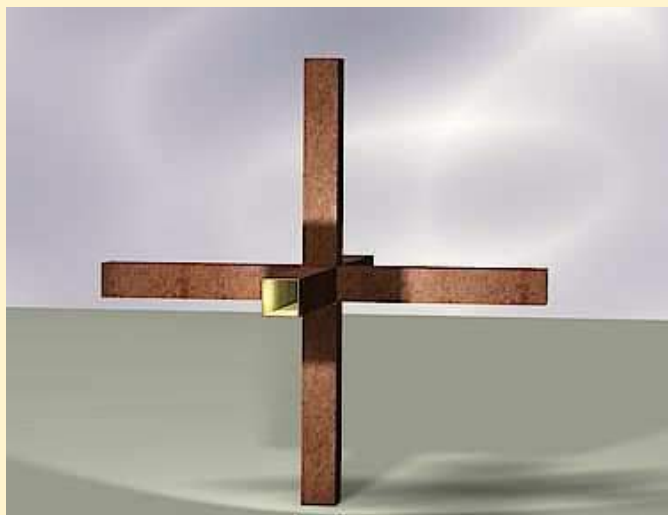




Ökumenische Triade
2014 - 2017

Evangelische
Markuskirchengemeinde
Münster-Kinderhaus



Ein Leib - viele Glieder

Ein Glaubensbuch

katholischer und evangelischer Christen

aus der Kath.Kirchengemeinde St.Marien und St.Josef Münster

und der Ev.Markusgemeinde Münster-Kinderhaus

April 2017



Ein Leib - viele Glieder

Wieder einmal wollen wir gemeinsam versuchen, Zeugnis für unseren Glauben abzulegen, jeder für sich und dennoch in spürbarer Gemeinschaft im Geist. Als Titel für unser neues Glaubensbuch haben wir im Christusjahr 2017 das Pauluswort aus dem 1.Korintherbrief „Ein Leib – viele Glieder“ gewählt. Mir scheint dieser Gedanke wie maßgeschneidert zu sein, um die Wirklichkeit und den Alltag in unseren beiden Gemeinden Markus und St.Marien und St.Josef zu beschreiben: vielfältig und farbig in den Erscheinungsweisen, und doch ist immer das gemeinsame Fundament im Glauben, die „Erdung“ in Christus, fühlbar. Ich bin dankbar, meinen Glauben hier leben zu dürfen, in sichtbarer versöhnter Verschiedenheit.

30 Monate sind vergangen, seitdem wir uns mit der Ökumenischen Triade auf den Weg gemacht haben, um uns miteinander dem Ziel, dem 31.Oktober 2017, zu nähern. Damals wussten wir noch nicht, dass dieser Tag einmal als Christusfest 2017 gefeiert werden würde. Damals konnten wir nicht ahnen, dass Papst Franziskus mit seinem Geschenk eines Abendmahlskelches an die Lutherische Gemeinde in Rom und mit seinem Gottesdienst beim Lutherischen Weltbund in Lund am 31.Oktober 2016 unübersehbare Zeichen setzen würde. Damals war es nicht vorstellbar, dass die Katholische und die Evangelische Kirche in Deutschland in einem Buß- und Versöhnungsgottesdienst sich zu ihrer Schuld bekennen und um Vergebung bitten würden. Und noch vor einigen Jahren wäre man ausgelacht worden, hätte man von einem Kongress in der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom berichtet, der sich mit Martin Luthers Theologie der Sakramente befasst. Und natürlich hätte damals kein Navi den Weg zur Piazza Martin Lutero in Rom gefunden, wie es ihn seit 2016 unweit des

Kolosseums gibt. Was für eine faszinierende Entwicklung.

So macht es mich richtig ärgerlich, wenn ich die Worte des ehemaligen Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Alfred Buß, in der Evangelischen Kirchenzeitung UK vom April 2017 lese. Unter der Überschrift „Ökumene kommt kaum voran“ äußert Alfred Buß erhebliche Zweifel, „ob wirklich Trennendes überwunden werde“. Natürlich habe auch ich noch unerfüllte Träume. Meine Vision von 2015 „I have a dream - Ich habe einen Traum, dass die eucharistische Gastfreundschaft für alle Christen und ganz besonders für konfessionsverbindende Ehepartner selbstverständlich wird“ hat sich zum Beispiel noch nicht erfüllt (aber das Jahr ist ja noch nicht zu Ende...). Natürlich weiß ich auch, dass noch viele Fragen auf eine Antwort warten, aber das ist sicher kein Grund, sich nicht über das schon Erreichte zu freuen, und das ist auch im theologischen Dialog zwischen den Kirchen und in den theologischen Fakultäten weit mehr, als man manchmal meint. Übrigens: niemand würde es, um ein plastisches Bild zu wählen, einem Verdurstenden das rettende Glas Wasser verwehren, weil es erst zu vier Fünfteln gefüllt und noch nicht randvoll ist! So möchte ich auch im Glauben dasjenige schon heute feiern, was bereits jetzt möglich ist und mich nicht ständig auf den St.Nimmerleinstag verträsten lassen.

Ich jedenfalls bin jeden Tag dankbar für die Gemeinschaft im Glauben, die ich in unseren Gemeinden erleben darf. Das Christuskreuz, das seit dem Palmsonntag 2017 in der Markuskirche und der Josefskirche steht (neben dem Taufbecken als Symbol für das gemeinsame Glaubensfundament in der Taufe), soll uns daran immer wieder auch in Zukunft erinnern.

Dr. Felix Genn
Bischof von Münster



**2017 - Gedenken der Reformation:
Gemeinsamer Grund
in Jesus Christus**

Zu meiner persönlichen und geistlichen Biographie gehört eine tiefe kirchliche Sozialisation in einem ganz katholischen Umfeld. Dabei gab es kaum Berührungen mit evangelischen Christen, aber auch nicht die Erfahrung massiver Abgrenzung. Prägend bleibt für mich, dass die Heilig-Rock-Wallfahrt 1959, die ich als 9-Jähriger erlebte, damals schon das Zeichen des so genannten Heiligen Rockes in Trier unter das Anliegen der Einheit der Christen stellte. Seit dieser Zeit beten die

katholischen Christen im Bistum Trier folgendes Gebet:

„Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und über die ganze Welt.

Gedenke deiner Christenheit und führe zusammen, was getrennt ist. Amen.“

Aus diesem Anliegen heraus und bewegt durch das Zweite Vatikanische Konzil haben wir als Schüler im Bund Neudeutschland (heute heißt dieser Verband „Katholische Studierende Jugend“) einmal in der Woche vor Schulbeginn in einer kleinen Kapelle in der Nähe unseres Gymnasiums die Messe gefeiert, um in diesem Anliegen zu beten. Als ich 1994 von meinem Bischof den Auftrag bekam, die Heilig-Rock-Wallfahrt für das Jahr 1996 vorzubereiten, war es mir ein großes Anliegen, wiederum und noch verstärkter der Ökumene Ausdruck zu geben. Um unseren Schwestern und Brüdern aus den anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften einen Zugang zu diesem religiösen Ereignis geben zu können, entschieden wir uns, nicht von Heilig-Rock-Wallfahrt, sondern von Christus-Wallfahrt zu sprechen und sie unter das Motto zu stellen: „Mit Jesus Christus auf dem Weg“. Höhepunkt dieser vier Wochen, in denen öffentlich dieses Gewand



Trierer Pilgergebet

„Jesus Christus, Heiland und Erlöser, erbarme dich über uns und die ganze Welt. Gedenke deiner Christenheit und führe zusammen, was getrennt ist. Amen“

Heilig Rock Tage 2015 Trier | www.bistum-trier.de

gezeigt wurde, das seit vielen Jahrhunderten im Trierer Dom aufbewahrt wird, war der für mich unvergessliche 30. April 1996. an dem wir mit vielen aus anderen christlichen Kirchen den Tag der Ökumene mit verschiedenen Gebetszeiten begangen haben. Während ich dies schreibe, bin ich immer noch in meinem Herzen bewegt. Deshalb war es mir auch eine Freude, dass Bischof Stephan von Trier die Wallfahrt 2012 unter das Leitwort stellte .. und führe zusammen, was getrennt ist“.

Bei allen Schwierigkeiten, die ich auf dem Weg zur Einheit der Christen immer wieder, gerade auch von meiner Aufgabe als Bischof her, erfahre, steht für mich unumwunden fest: Wir sind dem Auftrag des Herrn und Seiner grundlegenden Bitte: „Dass alle eins seien“ (Joh 17, 21)

verpflichtet. Dabei ist für mich immer bewegend zu sehen, dass es nur zwei Bitten gibt, die Jesus ausdrücklich in den Evangelien-Texten nennt: Die Bitte um Arbeiter in Seinem Weinberg und die Bitte um die Einheit Seiner Jünger. Deshalb ist es für mich eine große Freude, dass unsere evangelischen Geschwister uns eingeladen haben, das Gedenken an die Reformation als Christusfest zu feiern. Nur von Ihm her können wir uns reformieren, können wir aber auch zusammenfinden. Je mehr wir auf Sein Wort hören, umso mehr werden wir eines Tages zur völligen Überraschung vor dem Geschenk der Einheit stehen und erfahren dürfen: Unser Mühen, Sein Wort zu verstehen, unser Gebet um die Einheit und unsere Taten auf diese Einheit zu, sei es in theologischen Gesprächen, sei es in konkreten Aktionen, haben uns

zusammengeführt. Er hat es uns geschenkt.

Im Blick auf die Entwicklung, die die katholische Kirche im Mühen um die Einheit der Christen gemacht hat, bleibt es für mich grundlegend, dass in dem Text des Konzils über den Ökumenismus ausdrücklich schon im ersten Abschnitt davon gesprochen wird, dass die Einheitsbewegung, die ja nicht in erster Linie von katholischen Christen ausgegangen ist, ein eindeutiges Wirken der

Gnade des Heiligen Geistes ist. Deshalb versetzt es mich nicht in Sorge, wenn es bisweilen noch Schwierigkeiten gibt. Dieser Geist lässt sich nicht aufhalten, sondern er drängt uns weiter. Er ist lebendig in allen, die getauft sind, und er macht alle lebendig, die sich von ihm führen lassen. Auch hier gilt: „Alle, die sich vom Geist Gottes führen lassen, sind Kinder Gottes“ (Rom 8, 14).

Denn welche der Geist Gottes treibt,
die sind Gottes Kinder.

Römer 8:14



Annette Kurschus Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen



„Es ist aber im Gang
und im Schwang ...“

Es ist ein immer neuer Grund zum Staunen, wie viel sich zwischen den Konfessionen in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt und zum Guten gewendet hat.

Auch wenn so manche alte Frage weiterhin offen ist und mancher alte Schmerz weiter wehtut; auch wenn noch immer vieles sehnsüchtig erwartet und schmerzlich vermisst wird, sollten wir nicht vergessen, wie gesegnet wir Protestanten und Katholiken miteinander durch diese Entwicklung sind: An die Stelle der Verwerfungen von einst ist das theologische Gespräch getreten, an den Platz des Rechthabens sind das Gebet, die gemeinsame Feier des Gottesdienstes und das einstimmige

Zeugnis für Christus gerückt, und die Verschiedenheit der je anderen kann als Gabe und Reichtum des einen Heiligen Geistes geehrt werden.

Gerade in diesem 500. Jubiläumsjahr der Reformation nehme ich dabei mit Freude und Dankbarkeit wahr, wie nahe sich katholische und evangelische Christen und Christinnen mittlerweile wieder sind: In den vielen konfessionsverbundenen christlichen Familien und Ehen, in gemeinsamen Veranstaltungen ungezählter Pfarreien und Kirchengemeinden, in regelmäßigen Gesprächen zwischen Landeskirchen und Bistümern und nicht zuletzt im gemeinsamen Gotteslob, wie wir es am Zweiten Pfingsttag erleben werden im Gottesdienst des Bistums Münster und der Evangelischen Kirche von Westfalen. Unter dem Motto „zusammen wachsen“ werden wir gemeinsam auf dem Domplatz in Münster singen, beten, auf Gottes Wort hören, Gottes Nähe feiern und seine Weisung suchen für unser gemeinsames christliches Zeugnis in der Welt.

Jesus Christus – so glauben wir gemeinsam – ist als der tragende Grund unserer Einheit gegenwärtig. In unserer Sehnsucht nach Einheit erfahren wir seine einende Kraft.



Von einer solchen Erfahrung möchte ich erzählen:

Im vergangenen Herbst war ich mit einer Delegation der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammen auf Pilgerreise im Heiligen Land. Unterwegs auf den Spuren Jesu, des einen Herrn der Kirche. In unserem intensiven Miteinander haben wir heilsam Verrücktes erfahren: Wir haben erfahren, wie sich im gegenseitigen Kennenlernen und Unterwegssein Perspektiven verrückten. Wir haben erlebt, wie im gemeinsamen Empfinden neue Blicke und neue Sichtweisen möglich wurden. Und schließlich standen wir zusammen in

der Abendsonne auf dem Ölberg, den Blick auf die Altstadt Jerusalems und den Tempelberg gerichtet, und sangen von dem Geheimnis Gottes und der Sehnsucht nach Gottes neuer Welt: „Von zwölf Perlen sind die Tore / an deiner Stadt; wir stehn im Chore / der Engel hoch um deinen Thron. / Kein Aug hat je gespürt, / kein Ohr hat mehr gehört / solche Freude. / Des jauchzen wir und singen dir / das Halleluja für und für“ (Eg 147,3 und GL 554,3).

Martin Luther hat einmal gesagt: „Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein,

sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“

Natürlich hat Luther das nicht im Blick auf die Ökumene gesagt, und doch meine ich, es gilt auch für die Ökumene. „Es ist im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“ Und zwar wohlgerne nicht unser Weg, sondern der Weg Christi mit uns! Gottlob!

587 DIE HIMMLISCHE STADT

1 „Wa - chet auf“, ruft uns die Stim - me
Mit - ter - nacht heißt die - se Stun - de;
der Wäch - ter sehr hoch auf der Zin - ne,
sie ru - fen uns mit hel - lem Mun - de:
„wach auf, du Stadt Je - ru - sa - lem.“
„Wo seid ihr klu - gen Jung - frau - en?
Wohl - auf, der Bräutigam kommt, steht auf, die
Lam - pen nehmt. Hal - le - lu - ja. Macht euch be - reit
zu der Hochzeit, ihr müs - set ihm ent - gegen - gehn.“

3 Gloria sei dir gesungen / mit Menschen- und mit Engel-
zungen, / mit Harfen und mit Zimbeln schön. / Von zwölf
Perlen sind die Tore / an deiner Stadt; wir stehn im Chore /
der Engel hoch um deinen Thron. / Kein Aug hat je gespürt, /
kein Ohr hat mehr gehört solche Freude. / Des jauchzen
wir und singen dir / das Halleluja für und für.

Weltgebetstag

Jedes Jahr am 1. Freitag im März findet der Weltgebetstag statt, der uns mit Frauen vieler unterschiedlicher Religionen rund um den Erdball verbindet. Wir in Kinderhaus feiern diesen Tag traditionsgemäß seit vielen Jahren ökumenisch. Das heißt: Frauen aus der St. Josefskirche, aus der Markusgemeinde und auch aus St. Marien treffen sich, um gemeinsam die Gestaltung des Nachmittags und des Gottesdienstes zu planen und vorzu-bereiten.

Dies geschieht stets in freundschaftlichen wir den Weltgebetstag Atmosphäre mit vielen unseren drei zusammen kommen, und die Auslegung der hören. Für diesen wir sehr dankbar.



einem guten Miteinander. So feiern in geschwisterlicher christlichen Frauen aus Gemeinden, die um zu beten, zu singen jeweiligen Bibeltexte zu gemeinsamen Weg sind

„Viele sind wir - doch eins in Christus" - so lautete vor ein paar Jahren das Motto des Weltgebetstages. Deutlich wird dies auch in dem schönen Kirchenlied „Gott ruft sein Volk zusammen“.

Das Logo des Weltgebetstages symbolisiert Menschen, die aus allen Himmelsrichtungen zum Beten und Feiern zusammen kommen und eine Gemeinschaft bilden. Ein lebendiges Kreuz entsteht.

Wir gestalten unsere Welt im gemeinsamen Beten und durch solidarisches Handeln.

Unser Wunsch für die Zukunft:

mögen wir immer mehr zusammenwachsen und möge das ökumenische Miteinander weiterhin an Bedeutung gewinnen.

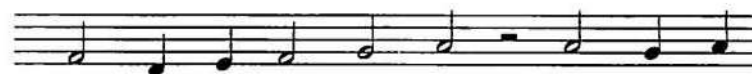
Hildegard Frieling



St. Josef



1 Gott ruft sein Volk zu - sam - men
2 In gött - li - chem Er - bar - men
3 Neu schafft des Gei - stes We - hen



1 rings auf dem Er - den - rund, eint uns in
2 liebt Chri - stus al - le gleich; die Rei - chen
3 das An - ge - sicht der Welt und lässt ein



1 Chri - sti Na - men zu ei - nem neu - en Bund.
2 und die Ar - men be - ruft er in sein Reich.
3 Volk er - ste - hen, das er sich aus - er - wählt.



1 Wir sind des Herrn Ge - mein - de und
2 Als Schwe - stern und als Brü - der sind
3 Hilf, Gott, dass ei - nig wer - de dein



1 fei - ern sei - nen Tod. In uns lebt, der uns
2 wir uns nicht mehr fern: ein Leib und vie - le
3 Volk in die - ser Zeit: ein Hirt und ei - ne



1 ein - te; er bricht mit uns das Brot.
2 Glie - der in Chri - stus, un - serm Herrn.
3 Her - de, ver - eint in E - wig - keit.

T: Friedrich Dörr [1972] 1975/GL 1994, M: Genf (1539) 1542

Ein Licht – viele Farben

Zu meiner Einführung als Pfarrerin der Markusgemeinde habe ich vom ökumenischen Team des Sozialbüros in Kinderhaus eine große Kerze geschenkt bekommen. Die Mitarbeiterinnen haben sie selbst gestaltet, jede hat ihre eigene Farbe eingebracht ... Das Endprodukt leuchtet nun in vielerlei bunten Farbtönen. In Goldlettern steht darauf geschrieben: „Lass dein Licht leuchten!“ (Matthäus 5,16)

Für mich ist die vielfarbige Kerze ein wunderbares und passendes Bild für unsere Ökumene in Kinderhaus: Verbunden im Glauben an das Licht der Welt, Jesus Christus, sollen und können wir als Licht in der Welt leuchten – jede und jeder im eigenen Farbton, mit den eigenen Gaben und dem eigenen Temperament. Gottes Licht bringt nicht nur eine Farbe zum Leuchten! Es wird zur „Kunst“ der Zukunft gehören, mit unserer Vielfarbigkeit gemeinsam den Dienst in der Welt und für die Welt zu gestalten: für Menschen, die Hilfe brauchen, für soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Frieden und Freiheit!



Pfarrerin Barbara Stoll-Großhans

Strahlen brechen viele aus einem Licht. Unser Licht heißt Christus.

Strahlen brechen viele aus einem Licht – und wir sind eins durch ihn.

1. Strah - len bre - chen vie - le aus ei - nem
Licht. Un - ser Licht heißt Chri - stus.
Strah - len brechen vie - le aus ei - nem
Licht - und wir sind eins durch ihn.



Foto und Copyright: Ulla Geiben

Nehmen und geben

Wie kannst du je glücklich werden, wenn du immer alles von anderen erwartest und alle Schuld auf andere schiebst?

Leben ist geben und nehmen.

Glück ist eigentlich nur ein anderes Wort für Frieden, Zufriedenheit, Freundschaft, Freude.

Diese Dinge fallen dir nicht in den Schoß.

Aber du bekommst sie gratis,
wenn du selbst freundlich bist,
wenn du auch in der größten Not,
wie schlimm sie auch sei,
an dem Glauben festhältst,
dass einmal alles anders
und alles gut wird.

(Aus Phil Bosmans: In dir liegt das Glück, Herder 2003)

Walter Oberste

Vergnügt, erlöst, befreit

Und nachdem Gott, Jesus und der Heilige Geist ihr Werk getan, nämlich den Himmel weltweit hinunter- und herabzulassen, so dass die Bäume fast in den Himmel gewachsen wären, ging Gott mit den Seinen auch in ein Gasthaus, in dem viele Männer zu zweit, alleine oder in Gruppen saßen, teilweise angeheitert, teilweise singend und brummend, denn sie begingen ja an diesem Tag den Vater-Tag, waren mit Fahrrädern unterwegs, und bei manchem hatte man schon Sorge, ob er denn noch unversehrt nach Hause käme. Der liebe Gott amüsierte sich, Jesus sang manchmal mit, denn er kannte ja noch einige Lieder aus seiner frühen Zeit, und der Heilige Geist empfahl dem Wirt, von nun an nur noch alkoholfreies Bier auszuschenken.

So tat es denn auch der Wirt. Und als die Väter dann schließlich lauthals, aber todmüde aufbrachen, fielen

einige ein paar Mal von ihren Fahrrädern, andere fanden an ihrem Rad einen völlig neuen Sattel oder neue Reifen oder eine Klingel oder ein Rücklicht. Gott hatte ein bisschen gezaubert und Jesus guckte den Fahrradrattern nach und hieß sie gut und gesund nach Hause kommen. Dafür bin ich ja da, sagte er.

Gott, Jesus und der Heilige Geist blieben noch einen Moment, und der Wirt ging hinter seiner Theke auf und ab und murmelte dauernd vor sich hin: woher kenn ich die drei nur, woher? Aus dem Nachbardorf kommt doch kein Mensch. Und als er sich umdrehte, wa-ren die drei verschwunden.

Sie fuhren zurück, aufwärts bis in die höchsten Höhen, weiter noch, dahin, wo sie zu Hause waren, da wo der

Himmel entsteht, wo er anfängt. Das Ende hätten sie auf der Erde gelassen, an vielen tausend Stellen mit Wäscheklammern festgemacht, so dass wir nun den Himmel auf

„Ich bin
vergnügt,
erlöst,
befreit.“



Erden haben, wenn wir ihn auch nicht sehen, so spüren wir ihn, wenn wir es wollen, das Ende des Himmels ist uns gegeben, soll uns an Jesus erinnern, der aufgefahren ist und die Erde mit dem Himmel vermählt hat, auf dass wir von nun an umso mehr unsere Kraft und unseren Glauben stärken können, um die Tugenden des Himmels auf Erden in die Tat umsetzen zu können.

Fangen wir an, so wie das alte Sprichwort es uns empfiehlt: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Arbeiten wir

gemeinsam mit Vater, Sohn und Heiligem Geist an unseren Träumen und Visionen, dass das Wort vom Himmel auf Erden eines Tages zu einem Fest wird, wo die Erde Heimat ist für alle Welt und der Himmel unser Schutz, unser Dach und unser Trost allen, die guten Willens sind, und allen, die mit uns auf dem Weg zu Jesus Christus sind.

Pfarrer em. Winfried Reglitz

Text aus:

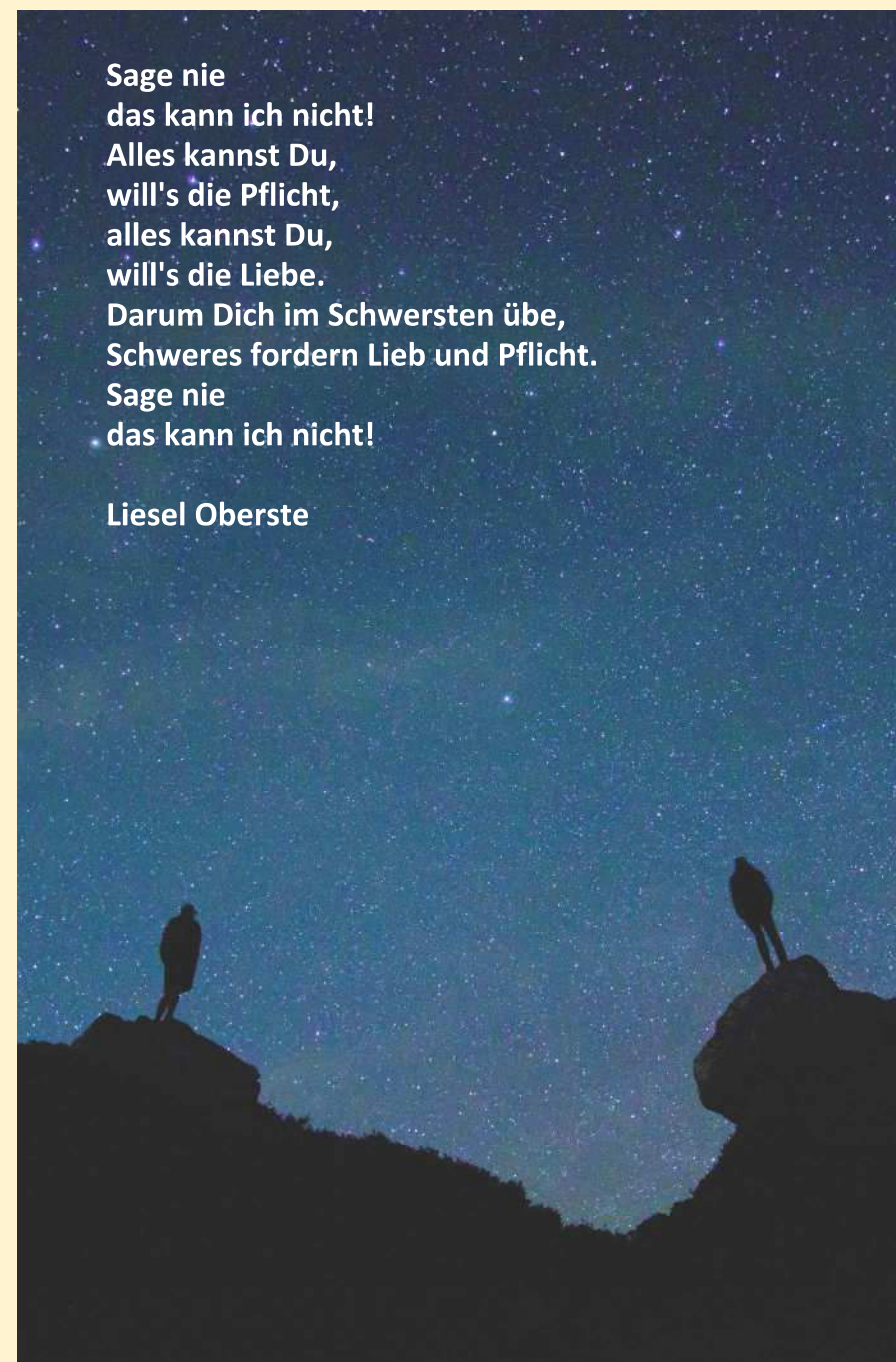
Vergnügt, erlöst, befreit: Eine Textauswahl
von Nikolaus Schneider (Herausgeber), Hanns Dieter Hüsch (Autor)



Dorothea Zantow 2017

Ökumene ist nicht einfach ein Wort,
sondern das Haus des Glaubens,
das im Innern eines jeden Menschen beginnt.

Dorothea Zantow



Sage nie
das kann ich nicht!
Alles kannst Du,
will's die Pflicht,
alles kannst Du,
will's die Liebe.
Darum Dich im Schwersten übe,
Schweres fordern Lieb und Pflicht.
Sage nie
das kann ich nicht!

Liesel Oberste

**Herr, mach mich zu einem Werkzeug
Deines Friedens.**

Ein Gebet aus Frankreich

(aus der Zeitschrift "La Clochette", Dezember 1912, Franz von Assisi zugeschrieben)

Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.



Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde,
sondern dass ich liebe.



Denn wer sich hingibt, der empfängt
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt,
der erwacht zum ewigen Leben.



Katrin Klapproth

**Ökumenischer Buß- und
Versöhnungsgottesdienst
am 9. April 2017**

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes
verpflichten wir uns,
die grundlegenden Gemeinsamkeiten im Glauben in allen
Formen der Verkündigung hervorzuheben und auf dem Weg des
ökumenischen Lernens kontinuierlich voranzuschreiten.

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes
verpflichten wir uns,
gemeinsam in dieser Welt Zeugnis von Gott abzulegen,
gemeinsam zu handeln und einander aktiv zu unterstützen,
nicht zuletzt in Fragen der Caritas und Diakonie.

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes
verpflichten wir uns,
die ökumenische Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit zu
fördern und zu intensivieren. Wir wollen in allen Gottesdiensten
für die ökumenischen Partnerinnen und Partner beten.

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes
verpflichten wir uns,
den konfessionsverbindenden Ehen alle Hilfestellungen zu
leisten, die ihren gemeinsamen Glauben stärken
und die religiöse Erziehung ihrer Kinder fördern.

Im Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes
verpflichten wir uns,
weitere Schritte auf dem Weg
zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu gehen.

Unsere Erfahrung vor 35 Jahren

Diese Erfahrung, die ich beschreiben möchte, liegt sicher wohl 35 Jahre zurück. Der Sohn eines befreundeten, katholischen Ehepaares wollte heiraten, ein evangelisches Mädchen, Tochter eines Pfarrers. Wir waren eingeladen. Der Trauungsgottesdienst sollte in der Erlöserkirche stattfinden.

Mein Mann und ich waren uns einig: klar gehen wir zum Gottesdienst, den der Brautvater zelebrierte. Wie aber verhalten wir uns zum Abendmahl? Nach reiflicher Überlegung kamen wir zu dem Entschluss: ja, wir empfangen auch das Abendmahl. Wenn wir Ökumene wirklich leben wollen, dann ist es an uns, an der Basis, Zeichen zu setzen. Wir handelten nicht nur aus Solidarität mit unseren Freunden, sondern folgten auch unserem Gewissen.

Wir fühlten uns sehr heimisch im Gottesdienst, es gab viele Gemeinsamkeiten. Die Wandlungsworte waren fast gleichlautend. Es war ein Glücksgefühl, das uns erfüllte. Wir waren nicht nur im Gebet miteinander verbunden, sondern auch im gemeinsamen Mahl.

Lisa Janzing

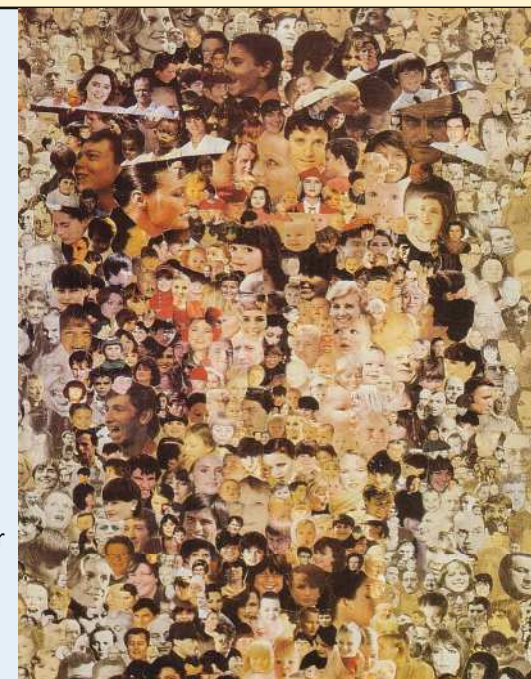
Das Foto zeigt einen spätgotischen Abendmahlskelch aus der Evangelischen Kirche St.Petri in Soest, dem sogenannten "Nesterkelch": je ein Nest mit Pelikan, Phönix und Adler symbolisiert Christi Opfertod, Auferstehung und Himmelfahrt.



Gott ruft sein Volk zusammen
rings auf dem Erdenrund,
eint uns in Christi Namen
zu einem neuen Bund.
Wir sind des Herrn Gemeinde
und feiern seinen Tod.
In uns lebt der uns einte,
er bricht mit uns das Brot.

In göttlichem Erbarmen
liebt Christus alle gleich;
die Reichen und die Armen
beruft er in sein Reich.
Als Schwestern und als Brüder

sind wir uns nicht mehr fern:
ein Leib und viele Glieder



Gott, du hast uns verschiedene Gaben geschenkt.
Keinem gabst du alles – und keinem nichts.
Jedem gabst du einen Teil.
Hilf uns, dass wir uns nicht zerstören,
sondern einander dienen mit dem,
was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.

Brigitte Kaspar

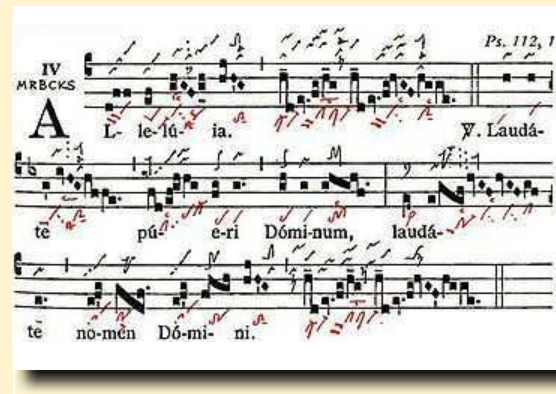


Ora et Labora

Es gibt einen Ort, nicht weit von hier in den Baumbergen gelegen, an dem seit mehr als 100 Jahren nach diesem Leitsatz des Hl. Benedict gelebt wird: Kloster Gerleve. Mein Vater liebte diesen Ort und auch auf mich übte er eine besondere Faszination aus. So wurde diese Abtei ein wichtiger Ort, der meinen Glauben, meinen Weg mit Gott geprägt hat. Schon als Kind bin ich Jahr um Jahr mit meinem Vater in die Osternacht gegangen und habe das viele Jahre auch als Erwachsener weiter getan. In dieser großen Liturgie gab es Zeit. Zeit, die vielen Lesungen feierlich zu singen, Zeit für die fließenden und wunderschön meditativen gregorianischen Gesänge, Zeit für Prozession, Weihrauch und Liturgie. Die Kirche war zum Bersten voll, und zum Friedengruß umarmte man sich.

Das Kloster wurde für mich ein Ort der Ruhe und der Zeit zum Beten, zum Nachdenken und zum Nachspüren der Gegenwart Gottes. Die Mönche sind sehr gastfreundlich, und man kann bei ihnen wohnen, mit ihnen essen und arbeiten und – vor allem – gemeinsam beten.

Dieser Rhythmus vom frühen Morgen bis zum Nachtgebet gliedert den Tag. Alle Zeiten haben ihr eigenes Gepräge, von still und kontemplativ bis zu feierlich und strahlend. Hier kann man sich für eine Zeit in eine ganz eigene Welt begeben, und trotzdem ist man nie aus der Welt. Die Mönche stehen im Leben wie jeder Mensch, aber sie haben für sich Gott als Quelle ihrer Kraft gefunden.



Diese Erfahrung teilen sie gerne, und einige sind so gefragte Ratgeber und Lehrer geworden.

Ich bin froh über diesen Ort, an dem ich mein Leben mit Gott gelegentlich erneuern und vertiefen kann.

Georg Buch



Der Tag der A. so freu-weib. 5. 2. Clav. et Ped. + 4. 9

Ein Leib - viele Glieder

Dieses Bild ist wohl eines der bekanntesten, die wir Christen kennen. Was bedeutet das für mich ganz persönlich?

Für mich heißt das, dass ich ein kleiner Teil eines großen Ganzen bin; einer Gemeinschaft, in die ich mich mit meinen Fähigkeiten einbringe. Durch die Musik kann ich sowohl meine

Freude über diesen Gott ausdrücken, als auch meine Verzweiflung. Und ich kann, so hoffe ich, einen kleinen Teil zu dieser Gemeinschaft beitragen wie ein Puzzlestück, das ohne die anderen Teile nicht zu einem Ganzen werden kann.

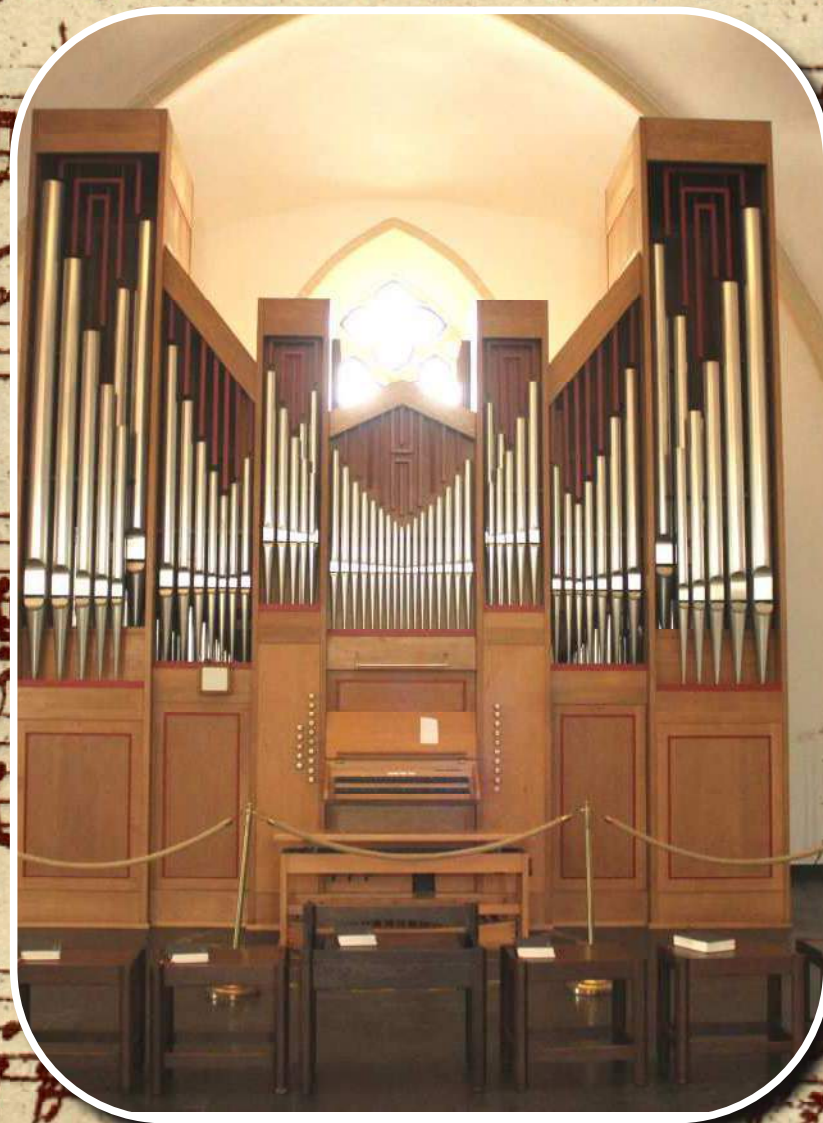
Und so gibt es in unseren Gemeinden viele Menschen, die ihre Aufgaben versehen und ein Glied an dem Leib Christi, und an dem „Leib Ökumene“ sind. Wir bilden eine Gemeinschaft untereinander in unserer Gemeinde, aber auch mit unseren evangelischen Schwestern und Brüdern.

Und so wünsche ich uns, dass wir als Glieder immer wieder neu zu einem Leib zusammenwachsen und nicht nur auf das

Trennende schauen, sondern auf das,
was uns verbindet, nämlich:

Jesus Christus, der für uns gestorben ist und durch den für alle Menschen das Heil Gottes erfahrbar wird.

Sabrina Blüthmann



Matthäus 25,40:

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

aus: Heiner Geißler, Was würde Jesus heute sagen?
Berlin 2003, Seite 152

Viele Menschen haben mit der Botschaft des Evangeliums die Welt verändert und besser gemacht: die Jünger Jesu ebenso wie buddhistische Mönche, auch wenn diese den Wortlaut des Evangeliums gar nicht kannten, Staatsmänner wie Thomas Morus, Priester und Nonnen, die Frauen und Männer der Caritas und des Diakonischen Werks, Entwicklungshelfer, Schwestern und Krankenpfleger in den Lepra- und Aids-Krankenhäusern, die Pflegerinnen in den Sozialstationen, Millionen von Menschen, die wegen ihres Geschlechts, ihrer Rasse, ihrer ethnischen Zugehörigkeit unterdrückt und verfolgt worden sind und widerstanden haben.

Aber auch diejenigen, die in Verfolgung und Einsamkeit untergegangen sind: Franz von Assisi, Martin Luther King, Franz Xaver und Edith Stein, Maximilian Kolbe, Dietrich Bonhoeffer und viele andere.

Helga und Lutz Löher



710

PSALM 23

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

1144

Der Psalm begegnet mir öfter in Gottesdiensten. Er erinnert mich vor allem an meine Konfirmation 1992 - ein ganz besonderer Moment.

Sabrina Klössel
Evangelische Markus-Kindertageseinrichtung
und Familienzentrum



Geborgen in dir, Gott

Sopran
Alt

1. Ge - bor - gen in dir, Gott, at - me ich ein, schöp - fe ich Hoff - nung aus Brot und Wein. Ge -
 2. Ge - ru - fen von dir, Gott, hor - che ich hin, sin - ne ich nach, wer ich wohl bin. Ge -
 3. Ge - ru - fen von dir, Gott, wa - che ich auf, be - gin - tas - tend den Ta - ges - lauf. Ge -

Tenor
Bass

1. bor - gen in dir, Gott, las - se ich los und lie - ge si - cher in Mut - ters Schoß.
 2. ru - fen von dir, Gott, bin ich ge - nannt bei mei - nem Na - men in dei - ner Hand.
 3. hal - ten von dir, Gott, ste - he ich fest, ge - he und le - be, weil du mich lässt.

1. Ge - bor - gen in dir, Gott, ru - he ich aus, bin ich zu - frie - den, bei dir zu Haus. dir zu Haus.
 2. Ge - ru - fen von dir, Gott, sa - ge ich, durch dich ganz ein - ma - lig bin ich da. bin ich da.
 3. Ge - bor - gen in dir, Gott, schla - fe ich ein, an je - dem A - bend, denn ich bin dein. ich bin dein.

Melodie: Christoph Lehmann
Satz: Martin Berger

Miteinander gehn 123

Refr.: Mit - ein - an - der gehn, zu - ein - an - der stehn,
 al - les Ge - schaff - ne als Ein - heit sehn...
 Ein - heit, die gibt, Ein - heit, die braucht
 al - le mit - ein - an - der. *Fine*

1. Wir sind ein Wind - hauch der E - wig - keit
 2. Wir sind wie In - seln, je - der al - lein
 3. Wir sind Ver - der - ber, wenn Hass uns be - stimmt.

1. und doch er - fül - len wir un - se - re Zeit,
 2. und doch kann kei - ner be - zie - hungs - los sein.
 3. und wir sind Le - ben, wenn Lie - be ge - winnt.

1. ge - ben Ge - stalt, ge - ben uns Halt,
 2. Je - der emp - fängt und je - der schenkt:
 3. Gott lässt uns sein, doch nicht al - lein,

1.-3. al - le mit - ein - an - der. (Refr.)

Liedermappe
"Jubilata Deo"



Hedwig Möller



Marlies Plottke

Einer dem andern ein Christus sein

Als jemand, der mitverantwortlich die Belange einer Kirchengemeinde im Blick hat, wird mir klar, dass Kirche allein auf die Stimme und die Gestalt Jesu Christi begründet sein soll. Dabei mit meinen Möglichkeiten mitzuhelfen, damit Kirche nicht zu einem Betrieb, einem Wohltätigkeitsverein oder einem Geselligkeitsclub verkommt, mute ich mir zu.

Hörbar und sichtbar wird Kirche dort, wo – wie Luther sagte – einer dem andern ein Christus ist. Kann es sein, dass sich so in jeder Gemeinde – sei sie noch so klein - der Leib, die Gegenwart des auferstandenen Christus und also auch Kirche als Gemeinschaft des leiblichen Christus auf dieser Erde verwirklicht?

Wenn es so ist, dass die Menschen um mich her Kirche sind und diese daher alles Menschliche widerspiegelt, macht es doch auch froh, sich darin einzubringen mit Herz und helfender Hand. Nah sein möchte ich, wo und wann immer, meinem jeweils Nächsten, und zwar glaubwürdig, achtsam, respektvoll, mitfühlend, tröstend, Mut machend.

Mit einem Gebet, wie etwa mit den Worten von Jörg Zink, kann ich meinen Dank über die Nähe Gottes und seiner und unserer Kirche dabei zum Ausdruck bringen:

Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht allein bin,
dass ich mein Elend nicht allein trage,
nicht meinen Unglauben und nicht meine innere Leere.

Denn wo ich am Ende bin,
steht das Geheimnis Deiner Kirche vor mir.
Wo ich am nötigsten einen Tröster brauche,
stehst Du in der Gestalt des Elenden
und verwandelst uns, die wir leiden, in Tröster,
unsere bittenden Hände in schützende.
Wo wir einsam sind, bist Du nahe in vielen Menschen
und Deine Kirche beginnt zu wachsen
wie eine Blume in der Wüste.

Ich danke Dir, dass ich nicht allein bin,
sondern die Nöte des anderen mittragen darf.
Ich danke dir, dass Du nahe bist,
so weit das Elend reicht und die Stimme des Trostes.

Du warst ein Mensch unter den Leidenden.
Wandle uns, die wir leiden, in deine Gestalt,
dass wir den Leidenden nahe sind wie Du.
Dass wir jeder ein Christus sind dem, der Dich sucht.

Ich danke Dir, dass wir alle ein Leib sind.
Ein Stück von Dir.
Deine sichtbare Gestalt.
Deine Kirche. Dein Werkzeug.
Deine Hand. Dein Mund.

Wir danken Dir, dass wir nicht allein sind.

Früchte und Früchtchen

Viele Früchte sind in Gottes Obstkorb.
Und eines dieser Früchtchen, das bin ich.
Manche sind wie Stachelbeeren: herb und sauer,
andre zuckersüß wie griechische Rosinen.
Manche sind wie hochgewachsene Stangenbohnen,
andre rund und mollig wie ein Kürbis.
Manche sind geröstet, braun wie Kaffeebohnen,
andre sind vornehm bleich wie Blumenkohl.
Manche, die sind scharf wie Paprika und Curry,
andre sind zart, verhalten im Aroma.
Manche, die sind spritzig, saftig wie ein Pfirsich,
andre sind trockenes Dörrobst, extra dry.
Manche, die sind kernig, knackig so wie Nüsse,
andre muss man schälen unter Tränen wie die Zwiebeln.
Manche, das sind Alltagsfrüchte wie Kartoffeln,
andre wollen was Besonderes sein: wie Mangos oder Kiwis.
Manche jucken dich und kitzeln wie die Hagebutten,
andre hinterlassen bitteren Nachgeschmack.
Manche, die sind giftig, trotz der schönen Farben,
andre sind wie Medizin: sie tun ganz einfach gut.
Manche Früchte hängen hoch, schwer zu erreichen,
andre, da muss man unten suchen und sich bücken.

Manche gibt's, die brauchen lange, um zu reifen,
andre sind frühreif- oder werden niemals reif.

Manche, die werden faul schon auf den Bäumen,
oder sie sind hohl von innen: taube Nüsse.
Manche gibts im Sonderangebot sehr billig,
und andre sind mit Geld nicht zu bezahlen.
Manche sind wie "Aufgesetzter", wie ein Rumtopf:
nur genießbar unter Alkohol.

Manche haben eine harte, raue Schale,
doch darunter einen weichen, süßen Kern.
Manche, die sind wirklich ungenießbar:
ganz geschmacklos - oder muffig - oder faul.
Manche sind das Hauptgericht in unserem Leben,
andre eher Nachtisch: wie Kompott flambiert.
Jeder Frucht schmeckt anders: Du und ich.

Viele Früchte sind Gottes Obstkorb.
Und eines dieser Früchtchen, das bin ich.

(Aus: Hermann Josef Coenen, Meine Jakobsleiter,
Patmos Verlag, Düsseldorf 2/87)

Anne Hakenes

ER IST WIE DU

Ein Wahlspruch war's im Munde des Meisters von Jawne: Ich bin ein Geschöpf, und mein Gefährte ist ein Geschöpf. Ich habe meine Arbeit in der Stadt, und er hat seine Arbeit auf dem Feld; ich mache mich früh auf an meine Arbeit, und er macht sich früh auf an seine Arbeit. Gleich wie er sich nicht überhebt über meine Arbeit, so überhebe auch ich mich nicht über seine Arbeit. Aber vielleicht sagst du: Ich tue viel, aber er tut wenig, so haben wir gelernt: ob einer mehr tut oder ob einer weniger tut - wenn er nur sein Herz gen Himmel richtet.

TALMUD

LEGENDE

Eine Indianerin pflegte meiner Mutter stets ein paar Rebhühner oder eine Handvoll Waldbeeren zu bringen. Meine Mutter sprach kein Araukanisch mit Ausnahme des begrüßenden »Mai-mai«, und die Indianerin konnte kein Spanisch, doch sie genoss Tee und Kuchen mit anerkennendem Lächeln. Wir Mädchen bestaunten die farbigen, handgewebten Umhänge, von denen sie mehrere übereinander trug. Wir wetteiferten bei dem Versuch, den melodischen Satz zu behalten, den sie jedes Mal zum Abschied sagte. Schließlich konnten wir ihn auswendig. Ein Missionar hat ihn uns übersetzt: »Ich werde wiederkommen; denn ich liebe mich, wenn ich bei euch bin.«

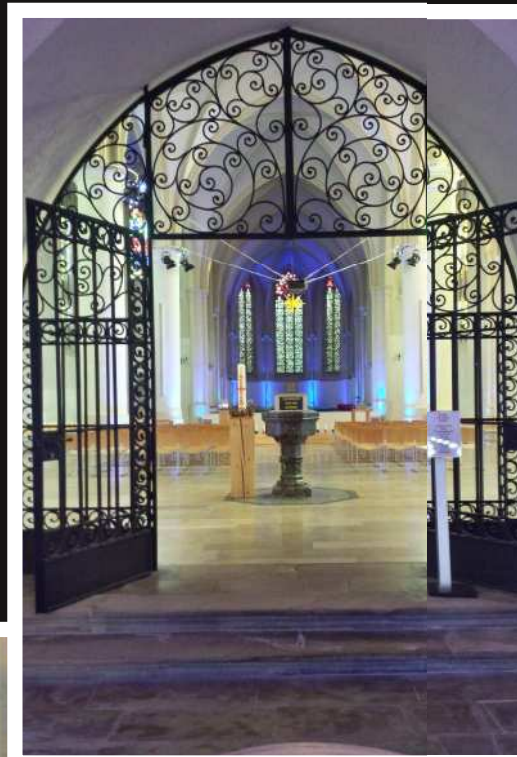
MÜNDLICH ÜBERLIEFERT

ein Leib - viele Glieder - ein Leib - viele Glieder ein Leib - viele Glieder - ein Leib - viele Glieder

Manchmal mache ich Urlaub,
mittendrin im Alltag,
mittendrin am Tage,
5 Minuten, 10 Minuten.

Mittendrin ...
Mitten in der Kirche,
Boden unter den Füßen,
ein Dach über dem Kopf,
ein Ziel vor Augen:
hier bin ich gut aufgehoben!

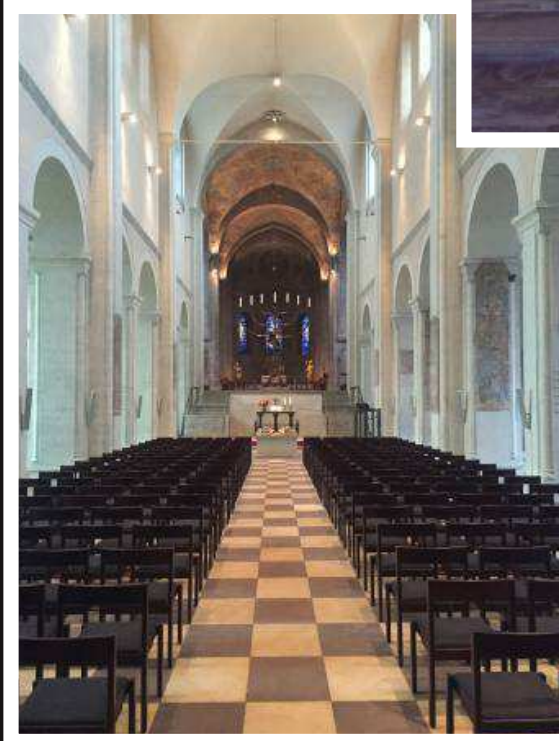
Hier fühle ich mich gestärkt und geborgen,
hier fühle ich mich wie zuhause;
ich bin gerne hier!



"Staunen"
St. Martini Münster



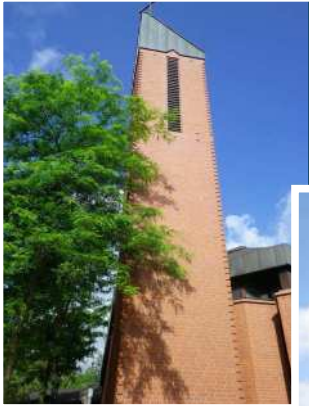
"Geborgenheit"
San Damiano Assisi



"Heimat"
Dom St. Blasius Braunschweig



"Spiritualität"
St. Michael Schwanberg/Rödelsee



"Ein Leib -viele Glieder"

Herausgegeben vom Gemeinsamen Ökumeneausschuss
der Ev.Markus-Kirchengemeinde Münster und der
Kath.Kirchengemeinde St.Marien und St.Josef Münster

Redaktion:

Ulrich Möller

Tel. (0251) 262530

ulrich.moeller@markusgemeinde-muenster.de

April 2017